



# BERICHTET

[Ausgabe #3 2016]

**TITELTHEMA**   
**Alleinerziehende  
unter Druck**



Liebe Leserinnen und Leser,



Rund 2,2 Millionen Kinder wachsen in Deutschland mit nur einem Elternteil auf. Tendenz steigend. Auch die Stadt Halle und die Region sind überdurchschnittlich stark von diesem Phänomen betroffen. Grund genug, dass wir uns in dieser Ausgabe der Situation Alleinerziehender widmen werden. Auch deshalb, weil diese Entwicklung folgenreich ist. Ein Beispiel: Alleinerziehende sind im Vergleich zu Paarfamilien durchschnittlich fünfmal so oft auf Hartz-IV-Leistungen angewiesen. Ihren Kindern drohen dadurch Stigmatisierung und soziale Ausgrenzung.

Barbara Höckmann, Vorstandsvorsitzende des AWO Regionalverbands, hat dieses Thema auf den Seiten 3 – 5 aufgegriffen, verständlich erläutert und zugleich Forderungen formuliert, um dieser gesellschaftlichen Fehlentwicklung entgegenzuwirken. Zusätzlich gewährt das Porträt auf den Seiten 6 – 7 einen kleinen Einblick in das Leben einer alleinerziehenden Mutter. Vanessa und ihr Sohn Finn haben den schwierigen Sprung in ein Leben als Kleinstfamilie trotz schwieriger Startbedingungen geschafft. Leicht ist es für die junge Frau dennoch nicht, allen Anforderungen allein gerecht zu werden.

Darüber hinaus werden wir Sie auch in diesem Heft wieder mit Informationen und Neuigkeiten aus allen Bereichen des AWO Regionalverbands Halle-Merseburg versorgen. Besonders hinweisen möchten wir Sie auf die Geschichte des kleinen Louis (Seiten 10 – 11), der seit einem Jahr in der Heilpädagogischen Kinderwohngruppe „KiwiE“ der AWO in Halles Stadtteil Neustadt lebt. Mit einem ganz besonderem Buchprojekt soll der Junge emotional wieder zu seiner Mutter finden. Initiiert haben

INHALT

- 2 Editorial**  
Geschäftsführerin Sylvia Plättner informiert
- 3 Alleinerziehende unter Druck**  
von Barbara Höckmann, Vorstandsvorsitzende
- 6 Für alles allein verantwortlich**  
Die 18-jährige Vanessa ist alleinerziehende Mutter
- 8 Mit Fachwissen und dem richtigen Bauchgefühl**  
Hallesches Team der Schwangerschaftsberatung feiert Jubiläum
- 9 Ein offenes Ohr, ein offenes Herz und viele Ideen**  
Alltagsbegleiterin im Seniorenheim „Haus Silberhöhe“
- 10 Ein Buch für den kleinen Louis**  
Ein ungewöhnliches Projekt in der KiwiE-Wohngruppe
- 12 „Wir übernehmen Fälle, bevor sie eskalieren.“**  
Warum wir Schulsozialarbeit brauchen, und was sie bewirkt
- 14 Bildung ist die beste Investition**  
Die Stiftung humalios im Porträt
- 16 Was tun bei häuslicher Gewalt?**  
Die Interventionsstelle Häusliche Gewalt und Stalking berät
- 17 Einsatz mit Herz und Verstand**  
Ehrenamtliches Engagement bei der AWO Halle-Merseburg
- 18 Meldungen, Termine und Impressum**

es die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohngruppe, allen voran Leiterin Manuela Wähler. Die Geschichte des Jungen und seiner Mutter steht stellvertretend für viele Familiengeschichten, welche die Heilpädagogin und ihr Team in den vergangenen zehn Jahren des Bestehens der Einrichtung begleitet haben.

Und noch ein Jubiläum: Im November vor 25 Jahren ging unsere Schwangerschaftsberatungsstelle an den Start. Deshalb berichtet Leiterin Marina Gasse über ihre Arbeit und auch darüber, welche Erfolge es dabei zu vermelden gibt.

Das aktuelle Heft von AWO berichtet ist zugleich die letzte Ausgabe in diesem Jahr. Wir hoffen, dass Sie uns als Leserin und Leser auch 2017 erhalten bleiben.

Außerdem möchten wir nicht versäumen, Ihnen allen einen schönen Herbst und Winter, eine besinnliche Adventszeit und natürlich auch alles Gute für das kommende Jahr zu wünschen.

In diesem Sinne  
Ihre Sylvia Plättner  
Geschäftsführerin



# Alleinerziehende unter Druck

von Barbara Höckmann, Vorstandsvorsitzende

**In Deutschland ist jede fünfte Familie alleinerziehend und 2,2 Mio. Kinder wachsen bei nur einem Elternteil auf. Tendenz steigend! Viele der Alleinerziehenden stoßen angesichts der erheblichen Herausforderungen, mit denen sich diese Familienform konfrontiert sieht, an ihre Grenzen. Schuld tragen die mangelhaften gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die ihnen unsere Gesellschaft bietet.**

Barbara Höckmann, Vorstandsvorsitzende



Alleinerziehende befinden sich fünfmal so oft im Hartz IV-Bezug wie Paarfamilien und verbleiben deutlich länger im Bezug – mit erheblichen Risiken für die Bildungs- und Entwicklungschancen ihrer Kinder. Obwohl 70 % der Alleinerziehenden arbeiten und davon 45 % Vollzeit, reicht das Einkommen für eine Existenzsicherung für sich und ihre Kinder häufig nicht aus. Inzwischen lebt jedes zweite Kind, welches in Deutschland auf Hartz IV-Leistungen angewiesen ist, in einer Ein-Elternfamilie. Während im Bundesdurchschnitt ca. 40 % der Ein-Elternfamilien SGB II Hartz IV-Leistungen beziehen, sind es in Sachsen-Anhalt 56,9 %. Damit haben wir bundesweit die rote Laterne.

Sowohl berufstätige als auch arbeitslose Alleinerziehende sind besonderen Belastungen ausgesetzt. Die alleinige Verantwortung für Kinder engt Gestaltungsspielräume bei der Alltagsbewältigung ein. Sie sind mit zeitlichen und psychosozialen Belastungen und einem erhöhten Armutsrisiko konfrontiert. Obwohl die Probleme und Notlagen dieser Familienform allgemein bekannt sind, haben die Reformen der letzten zehn Jahre zu einer Verschärfung des finanziellen Drucks und der Problemlagen geführt. So verpflichtet das Unterhaltsrecht seit 2008 Alleinerziehende mit Kindern über 3 Jahren zu einer Vollerwerbstä-

tigkeit, sofern Betreuungsmöglichkeiten vorhanden sind. Der vor Gericht festgesetzte Unterhalt reicht kaum für die Deckung des Existenzminimums des Kindes und schon gar nicht für die steigenden Bedarfe für Bildung, Persönlichkeitsentwicklung und soziokulturelle Teilhabe aus. In 2/3 der Fälle liegt der Unterhalt unter dem Existenzminimum, und nur bei jedem zweiten Kind wird der Unterhalt vollständig bzw. regelmäßig gezahlt. Wobei hier die massive Zunahme des Niedriglohnssektors vermutlich eine wichtige Ursache für die Zahlungsunfähigkeit der barunterhaltspflichtigen Elternteile sein dürfte. Eine Ersatzleistung in Form eines Unterhaltsvorschusses, der für diejenigen Alleinerziehenden bedürftigkeitsunabhängig gewährt wird, die wenig oder gar keinen Barunterhalt bekommen, gibt es lediglich für Kinder unter 12 Jahren bzw. für insgesamt nur 72 Monate. Und seit 2008 wird zudem auf den Unterhaltsvorschuss das gesamte Kindergeld angerechnet. Dies führt dazu, dass jede Kindergelderhöhung seit 2008 zur Kürzung des Unterhaltsvorschusses führt. Seit Abschaffung des Haushaltsfreibetrages 2003 werden Alleinerziehende, insbesondere diejenigen in den unteren Einkommensbereichen, fast genauso besteuert wie Alleinstehende, obwohl sie mit ihrem Einkommen

auch ihre Kinder versorgen. Sie können zwar den Kinderfreibetrag geltend machen, der sich jedoch vor allem in den höheren Einkommen auswirkt, die von Alleinerziehenden selten erreicht werden.

Die Eingliederungsbemühungen des Jobcenters für alleinerziehende SGB II-Bezieher\*innen ist mehr als unbefriedigend. Nach einer Studie des IAB werden diesen im Vergleich zu kinderlosen alleinstehenden Frauen vorrangig 1-Euro-Jobs zugewiesen, sobald das Kind 3 bis 5 Jahre alt ist, was in der Regel nicht zu einer sozial-

versicherungspflichtigen Tätigkeit führt. Überdurchschnittlich häufig werden Alleinerziehende in Trainingsmaßnahmen vermittelt, die wenige Tage bis 12 Wochen dauern und wohl eher der Überprüfung der Arbeitsbereitschaft als der Integration auf den ersten Arbeitsmarkt dienen.

Besorgniserregend erscheint die hohe Quote (bis zu 43 %) der Nichtanspruchnahme von Sozialleistungen bei Alleinerziehenden, die sich aus nachvollziehbaren Gründen nicht dem Regime des „Förderns und Forderns“ im SGB II unterwerfen wollen (jede Tätigkeit ist anzunehmen und das angesparte Vermögen ist bis auf einen kleinen Barbetrag zunächst aufzubrauchen). Hinzu kommt, dass Kinder Bestandteil der Bedarfsgemeinschaft sind, und wenn deren Bedarf gedeckt ist, das ihren Bedarf überschreitende Kindergeld auf die Ansprüche des Elternteils angerechnet wird. Damit sind die Kinder auf Hartz IV Niveau festgelegt, und ihre Versorgung kann durch Unterhaltszahlungen des anderen Elternteils nicht verbessert werden.

Auch der Kinderzuschlag hat für Alleinerziehende kaum Relevanz, da Unterhalt bzw. Unterhaltsvorschuss als Einkommen des Kindes direkt vom Kinderzuschlag abgezogen werden. Nutzen Alleinerziehende im Rahmen der „Wahlfreiheit“ den Kinderzuschlag und verzichten auf

**Alleinerziehende, die mehr als ausgelastet sind mit der Vereinbarung von Beruf, Haushalt, der Versorgung und Erziehung ihrer Kinder, müssen Kinderzuschlag, Wohngeld, Unterhaltsvorschuss, Leistungen für Bildung und Teilhabe bei unterschiedlichen Ämtern mit unterschiedlichen Anrechnungsregelungen, Mitwirkungspflichten und Bewilligungszeiträumen beantragen. Das komplizierte Zusammenwirken dieser Leistungen ist von den Leistungsberechtigten und, wie die Praxis zeigt, oft auch von den Ämtern selbst nicht zu durchschauen.**

Barbara Höckmann, Vorstandsvorsitzende

leistung von Beruf, Haushalt, der Versorgung und Erziehung ihrer Kinder, müssen Kinderzuschlag, Wohngeld, Unterhaltsvorschuss, Leistungen für Bildung und Teilhabe bei unterschiedlichen Ämtern mit unterschiedlichen Anrechnungsregelungen, Mitwirkungspflichten und Bewilligungszeiträumen beantragen. Das komplizierte Zusammenwirken dieser Leistungen ist von den Leistungsberechtigten und, wie die Praxis zeigt, oft auch von den Ämtern selbst nicht zu durchschauen.

Anhand der aufgezeigten Beispiele wird deutlich, dass aufgrund der prekären Lebenslagen Alleinerziehender dringender Handlungsbedarf besteht. Durch die nachteilige Rechtslage im Unterhalts-, Steuer- Beitrags- und Sozialrecht, aber auch Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt und unzureichender Vermittlung in Aus- und Weiterbildung und qualifizierte Beschäftigung sind immer mehr Alleinerziehende nicht in der Lage, von ihrem Einkommen sich und ihre Kinder zu versorgen. Finanzielle Belastungen und immer öfter ein Leben in Armut, mangelnde Zeit für die Familie, psychische Probleme und Stress wirken sich negativ auf das Aufwachsen der Kinder aus. Hier braucht es dringend Reformen, die die Situation der Alleinerziehenden und dadurch auch die Bildungs- und Entwicklungschancen der Kinder verbessern.

Leistungen von Hartz IV einschließlich des Mehrbedarfszuschlages (den es im Kinderzuschlag nicht gibt) sind in der Folge die Bedarfe der Familie nicht gedeckt und das Existenzminimum nicht gesichert.

Bei Alleinerziehenden wirken die bestehenden Sozialleistungen, die ein Verlassen des Hartz IV-Bezuges ermöglichen bzw. einen Bezug verhindern sollen, nicht zusammen und sind in ihrer Ausgestaltung und Vielfalt chaotisch.

Alleinerziehende, die mehr als ausgelastet sind mit der Vereinba-

**Mit gezielten Maßnahmen für Alleinerziehende und ihre Kinder könnte die Politik die Hälfte aller Kinder, die von Hartz IV leben müssen, erreichen:**

- Beim Unterhaltsvorschuss müssen die Regelungen zu Bezugsdauer und Altersgrenzen wegfallen. Es darf keine Ausfall- und Übergangsleistung mehr sein, sondern muss allen betroffenen Kindern zur Verfügung stehen. Damit kann gezielt die Situation von Kindern, für die kein Unterhalt gezahlt wird, verbessert werden. Weiterhin darf das Kindergeld, wie im Unterhaltsrecht, nur hälftig angerechnet werden.

- Die Zahlungsbeträge des Kinderzuschlags müssen deutlich erhöht werden und eine Auszahlung des Mehrbedarfszuschlags für Alleinerziehende im Rahmen des Kinderzuschlags ermöglicht werden.

- Das Leistungsgeflecht aus Grundsicherung, Mehrbedarfszuschlag, Kinderzuschlag, Wohngeld, Unterhaltsvorschuss etc. muss vereinfacht und der mit der Beantragung verbundene bürokratische Aufwand verringert werden. Die besondere Lebenssituation Alleinerziehender muss im Steuerrecht verstärkt berücksichtigt werden, z.B. in Form einer Erhöhung von Entlastungsbeiträgen.

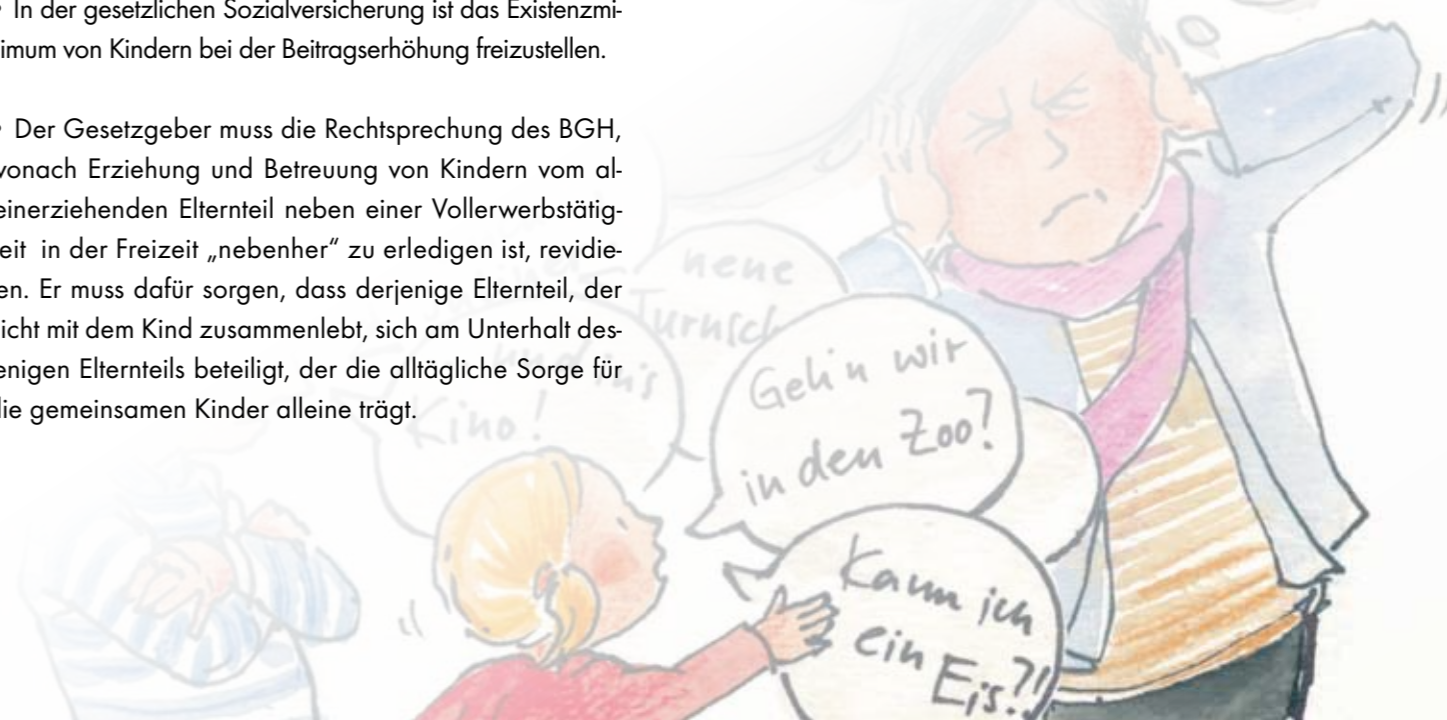
- In der gesetzlichen Sozialversicherung ist das Existenzminimum von Kindern bei der Beitragserhöhung freizustellen.

- Der Gesetzgeber muss die Rechtsprechung des BGH, wonach Erziehung und Betreuung von Kindern vom alleinerziehenden Elternteil neben einer Vollerwerbstätigkeit in der Freizeit „nebenher“ zu erledigen ist, revidieren. Er muss dafür sorgen, dass derjenige Elternteil, der nicht mit dem Kind zusammenlebt, sich am Unterhalt desjenigen Elternteils beteiligt, der die alltägliche Sorge für die gemeinsamen Kinder alleine trägt.

- Die Höhe des Barunterhalts sollte das gesamte Existenzminimum der Kinder decken, auch die Aufwendungen für Persönlichkeitsentwicklung, außerhäusliche Betreuung und soziokulturelle Teilhabe.

- In den Jobcentern müssen Alleinerziehende gezielt in qualifizierte Beschäftigung bzw. Weiterbildung vermittelt werden, die mit ihren Fürsorgepflichten vereinbar sind. Gleichzeitig benötigen Alleinerziehende Beratungs- und Unterstützungsangebote, die ihnen bei der Durchsetzung ihrer Rechtsansprüche, der beruflichen Qualifizierung und Wiedereinstieg in das Berufsleben, bei der Alltagsbewältigung und Erziehungsfragen zur Seite stehen. Die Unterstützungsangebote müssen die besondere Lebenssituation Alleinerziehender berücksichtigen. Dies betrifft Angebotszeiten, die Art der Angebote, aber auch die Notwendigkeit, Hilfen aus einer Hand bereitzustellen, um Problemlagen frühzeitig zu erfassen und umfassend und nachhaltig zu bearbeiten.

Quelle: Alleinerziehende unter Druck - Rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf - Prof. Dr. Anne Lenze, Hochschule Darmstadt im Auftrag der Bertelsmannstiftung





## Für alles allein verantwortlich

Die 18-jährige Vanessa berichtet aus ihrem Leben als alleinerziehende Mutter

Der kleine Finn ist ein fröhliches Kerlchen. Seine Kindergärtnerin sagt über ihn, er sei ein besonders liebenswertes Kind. Wenn ihn seine Mama nachmittags aus der Kita „Goldener Gockel“ in Halles-Neustadt abholt, rennt der zweieinhalbjährige Blondschoopf ihr freudestrahlend entgegen. Es scheint ihn nicht zu stören, dass er gegen 16.45 Uhr schon einer der letzten ist, die nach Hause gehen. „Eher schaffe ich es nicht“, sagt seine Mutter Vanessa fast entschuldigend. Die junge Frau macht derzeit eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement. Und sie ist alleinerziehend, was auch bedeutet: Jeder Handgriff, jede Aktion, jede Entscheidung – für alles ist sie allein verantwortlich. „Das ist nicht immer leicht“, sagt die 18-Jährige.

Ein Blick zurück: Im August 2013 wurde sie schwanger. Damals ging sie noch zur Schule und war gerade mal 15 Jahre alt. Beabsichtigt war ihre Schwangerschaft nicht. Aber für Vanessa war schnell klar, dass sie dieses Kind haben wollte. Sie setzte sich durch. Gegen den Widerstand ihrer Eltern, gegen die Bedenken von Freunden und Lehrern. Und auch gegen die Befürchtung, sie

könnte womöglich allein dastehen, weil der Kindsvater – zehn Jahre älter als sie selbst – eine „unsichere Bank“ ist, wie man so sagt. Bereut hat Vanessa ihren Entschluss von damals nicht, aber sie hat eine anstrengende Zeit hinter sich. Denn, so meint sie, „die Realität sieht oft anders aus als die Vorstellung, die man von ihr hat.“

Inzwischen weiß sie, wie kräftezehrend der Alltag mit einem kleinen Kind sein kann, das man allein betreut. „Es interessiert niemanden, ob mein Sohn gerade eine anstrengende Phase hat, oder wie es mir geht, ich muss immer da sein, Ruhe bewahren, Stärke zeigen. Das alles allein zu managen, ist schwer“, sagt Vanessa. Hinzu kommt die Doppelbelastung, als Mutter und als angehende Berufstätige. Nach der Entbindung hat sie ihren Erweiterten Realschulabschluss nachgeholt. Nun macht sie seit einem Jahr eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement bei einer Firma im Saalekreis.

Die Ausbildung allein ist eigentlich schon anstrengend genug. Acht Stunden Arbeiten pro Tag, hinzu kommen

die Fahrzeiten. Vanessa kann sich kein eigenes Auto leisten. Dadurch nimmt der Weg von und zur Arbeit, den sie zum Teil mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegt, jeweils eine Stunde in Anspruch. Ihre frei verfügbare Zeit ist also knapp. Logisch, dass ihre eigenen Bedürfnisse dabei immer mal auf der Strecke bleiben.

Das fängt schon an, wenn morgens der Wecker klingelt. Um halb fünf heißt es Frühstück machen, Pausenbrote schmieren und den kleinen Finn in den Kindergarten bringen. Um sechs Uhr fährt sie zur Arbeit. Die Nachmittage gehören dann einzig ihrem Sohn. Mit ihm geht sie auf den Spielplatz oder zum Einkaufen. Dann nach Hause, Aufräumen, Waschen, Abendessen und ins Bett. „Es bleibt wenig Zeit für uns beide. Unter der Woche sehen ihn die Erzieherinnen im Kindergarten länger als ich“, sagt Vanessa. Das findet sie zwar schade, aber es ist momentan nicht anders möglich. Hilfe bekommt sie von ihren Eltern, die Finn einmal pro Woche aus dem Kindergarten abholen.

Vanessa ist aber auch froh und stolz, so weit gekommen zu sein. „Ich habe viel erreicht“, sagt sie mit Blick auf ihre neue Lebenssituation. Bereits in der Schwangerschaft zog sie in ein Mutter-Kind-Heim, wo sie die ersten zwei Jahre mit Finn lebte und zu jeder Zeit auf die Hilfe von Betreuern zurückgreifen konnte. Sie haben ihr bei vielen Entscheidungen geholfen. So zum Beispiel bei der Suche nach einem Kitaplatz. Den bekam sie, als Finn vier Monate alt war. Letztlich wurde es dadurch auch möglich, den Schulabschluss

nachzuholen, den Führerschein zu machen und einen Ausbildungsplatz zu finden. „Das war mir ganz wichtig“, sagt sie heute, „denn für mich stand von Anfang an fest, dass ich nicht zu Hause herumsitzen wollte.“ Sie weiß, wie wichtig Bildung und Ausbildung für sie sind und dafür, dass sie später finanziell unabhängig leben kann. Denn so viel ist klar: Sie möchte, dass es Finn an nichts fehlt. „Ein Leben ohne ihn kann ich mir gar nicht mehr vorstellen“, sagt sie.

Anfang des Jahres, einen Tag nach ihrem 18. Geburtstag, bezog Vanessa endlich eine eigene Wohnung in Halles-Neustadt. Ein gutes Gefühl sei das, auch, weil sie das Gefühl hat, nun wirklich selbständig zu sein. Ihre Ausbildung will sie unbedingt durchziehen. Trotz aller Anstrengungen. Kraft gibt ihr nicht nur die Liebe zu Finn, sondern auch die Hilfe ihrer Eltern, die den Kleinen am Wochenende manchmal zu sich holen. Dann kann Vanessa das tun, was 18-Jährige so tun. Sie unternimmt etwas, geht mit ihren Freundinnen weg oder legt einfach mal die Beine hoch. „Kraft tanken“, wie sie sagt.

Zum Vater ihres Kindes hat sie kaum noch Kontakt. Schade findet sie, dass er ihre Situation als Alleinerziehende offenbar stark unterschätzt. Und auch den Unterhalt für Finn ist er ihr bisher schuldig geblieben, so dass das Jugendamt mit Vorschusszahlungen eingesprungen ist. Einen neuen Partner sucht sie momentan trotzdem nicht. Sie ist vorsichtiger geworden, außerdem müsste alles passen, denn es gibt sie nur noch im Zweierpack. Vanessa blickt optimistisch in die Zukunft: „Ich habe noch so viel Zeit.“

Vanessa versucht, soviel Zeit wie möglich mit ihrem Sohn zu verbringen.



## Mit Fachwissen und dem richtigen Bauchgefühl

Das hallesche Team der AWO Schwangerschaftsberatung feiert Jubiläum



Marina Gasse im Beratungsgespräch

Problemen in Anspruch genommen, sondern auch von solchen, die sich lediglich einen Überblick darüber verschaffen möchten, welche finanziellen und sozialen Hilfen ihnen zustehen. „Aber die Problemfälle bleiben länger im Gedächtnis“, sagt Gasse, die mit ihrer Arbeit etwas bewirken möchte.

„Mach was draus“ – so lautet ein Leitspruch von Marina Gasse. Nicht selten trifft die engagierte Einrichtungsleiterin der Schwangerschaftsberatungsstelle der AWO in Halle in ihrem Arbeitsalltag auf Frauen in schwierigen Situationen. Alles Einzelfälle, derer man sich mit Empathie und ohne Voreingenommenheit annehmen muss: Die bei einem Seitensprung ungewollt schwanger gewordene Pfarrersfrau, die Minderjährige, die von einem verheirateten Mann ein Kind erwartet, und sogar schwangere Strafgefangene hat Marina Gasse schon beraten. Dabei ist ihr wichtig: „Jede hat einen Anspruch auf Unterstützung.“ Oft braucht es dafür nicht nur Fachkenntnisse zu sozialen und rechtlichen Aspekten, sondern auch Empathie und das richtige Bauchgefühl. „Außerdem darf man nicht seine eigenen Maßstäbe ansetzen, sondern muss die Lebensauffassung der Frau im Blick haben“, sagt Marina Gasse.

Im November vor 25 Jahren wurde die Schwangerschaftsberatungsstelle des AWO Regionalverbands in Halle gegründet. Das Jubiläum wollen Marina Gasse und ihre Kollegin Ingrid Frank auch ein wenig feiern. Der geplante Ausflug soll sie ins Kinderwagenmuseum nach Zeitz führen, womit sie ganz bewusst nah am Thema ihrer täglichen Arbeit bleiben.

Seit der Eröffnung der Einrichtung ist der Zulauf ungebrochen. Sozialberatung, Konfliktberatung und Sexualpädagogik, das sind die drei Säulen ihres Angebotes. Allein 2015 hat das kleine Team 136 Gruppenveranstaltungen zu sexualpädagogischen Themen sowie 1420 Beratungen realisiert. Letztere werden nicht nur von Frauen mit

Dass dem so ist, dafür ist Nicole aus Halle ein gutes Beispiel. Die heute 34-Jährige kam vor 16 Jahren erstmals in die Beratungsstelle. Damals war sie gerade 18, stand allein da und erwartete ihr erstes Kind. Marina Gasse war für sie die erste Anlaufstelle, half ihr beim Ausfüllen von Formularen und bei Behördengängen. Das war auch bei Kind Nummer zwei der Fall, das fünf Jahre später geboren wurde. Auch zu dieser Zeit befand sich Nicole in keiner einfachen Situation, denn die kleine Tochter kam mit einem Herzfehler zur Welt. „Frau Gasse war sogar nach der Geburt noch für mich da“, sagt Nicole, die den Kontakt bis heute gehalten hat. Inzwischen ist sie Mutter von drei Kindern, die sie allein großzieht. „Weil ihr der familiäre Rückhalt fehlt, bin ich bei Problemen und wichtigen Entscheidungen oft eingesprungen“, sagt die entschlossen wirkende Sozialarbeiterin und ergänzt: „Irgendjemand muss sich schließlich kümmern.“ Was heißt das genau? Marina Gasse formuliert allgemein: „Probleme erörtern, Lösungen suchen, Türen öffnen und andere Hilfsangebote erschließen.“ Konkret bedeutet das auch, dass sie in Notsituationen nicht zögert, ihre Handy-Nummer herauszugeben und in Krisensituationen sogar außerhalb ihrer Dienstzeiten tätig wird. Das müsste sie natürlich nicht tun, aber, so meint sie, „wenn Kinder im Spiel sind, dann kann ich einfach nicht anders.“

**Schwangerschaftsberatung Halle**  
Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)  
Tel.: 0345 9772981  
Fax: 0345 4701508  
schwangere-hal@awo-halle-merseburg.de  
Leiterin: Marina Gasse

## Ein offenes Ohr, ein offenes Herz und viele Ideen

Mandy Rosche ist Alltagsbegleiterin im Seniorenheim „Haus Silberhöhe“



**„Ich bin da, um den Bewohnerinnen und Bewohnern den Tag zu versüßen.“**

Mandy Rosche, Alltagsbegleiterin

Mandy Rosche lächelt, wenn sie von ihrer Arbeit spricht. Seit 6 Jahren arbeitet die 35-Jährige im Seniorenheim „Haus Silberhöhe“. Ihre Berufsbezeichnung: „Alltagsbegleiterin“. Ob Gedächtnistraining, Basteln, Singen, motorische Übungen oder Anregung der Sinne – jeden Tag bringt Mandy Rosche etwas anderes mit, dass das Wohlbefinden der Seniorinnen und Senioren erhalten soll und für Abwechslung sorgt.

Sie ist für 21 betagte Frauen und Männer zuständig, die in einem der fünf Wohnbereiche zusammen leben. Mit diesen arbeitet sie jeden Tag einerseits in der Gruppe, aber auch in der Einzelbetreuung – je nach individuellem Bedürfnis. Genau das liegt der Alltagsbegleiterin am Herzen: Sich ganz individuell um die ihr Anvertrauten zu kümmern und dafür zu sorgen, dass es ihnen gut geht. Das bedeutet viel mehr als Spielen, Sport und Basteln. Mandy Rosche und ihre Kolleginnen und Kollegen sind da, hören zu, spenden Aufmerksamkeit und Trost. Gerade am Anfang, wenn ein neuer Bewohner sich erst an das Leben im Heim gewöhnen muss, ist die Alltagsbegleiterin da – mit Zeit und Ruhe. Dabei ist es ihr wichtig, herauszufinden, was jemandem wirklich gefällt und gut tut. „Da ist es schön, wenn jemand das sehr klar äußert – oder Angehörige uns davon erzählen. Jede Information hilft uns, das Leben der-oder desjenigen angenehm zu gestalten.“

Mandy Rosche ist mit dem ganzen Herzen bei ihrer Aufgabe – das spürt man. Dabei schien ihr vorgezeichneter Weg ein ganz anderer zu sein. Denn eigentlich ist die Hallenserin gelernte Bäckerin. Die Arbeitszeiten

vertrugen sich jedoch nicht mit ihrem Leben als alleinerziehende Mutter. Ein Vorschlag der Arbeitsagentur brachte sie schließlich auf den Beruf der Alltagsbegleiterin im Seniorenheim. Zunächst zögerlich, dann aber mit wachsender Begeisterung nahm sie ihre neue Aufgabe an.

Neben der fachlichen Weiterbildung profitiert sie, wie sie sagt, auch persönlich von Ihrer Tätigkeit: „Ich lerne immer dazu. Wenn man zum Beispiel die Lebensgeschichten der älteren Menschen hört, da bekommt man Respekt vor deren Erfahrungen und Leistungen.“

Flexibel, geduldig, empathisch und voller Ideen – Mandy Rosche scheint wie gemacht für diese Aufgabe, die neben einem offenen Ohr auch Wendigkeit verlangt. „Jeder Tag ist anders, langweilig wird es nie.“ An ihrem Job schätzt sie auch den Kontakt mit den Kollegen. Sie tauschen sich aus, stärken sich und sind ganz offensichtlich ein gutes Team. Insgesamt sechs Alltagsbegleiterinnen und ein Alltagsbegleiter sind im Seniorenheim „Haus Silberhöhe“ tätig – einer pro Wohnbereich; außerdem zwei sogenannte Springer, die täglich den Wohnbereich wechseln und helfen, wo es nötig ist.

Was Mandy Rosche an ihrer Arbeit am meisten gefällt? „Die Anerkennung und die Dankbarkeit, die uns die Seniorinnen und Senioren entgegenbringen. Wenn ein Mensch, der anfangs verschlossen war, sich mit einem Mal öffnet – das ist schön.“



## Ein Buch für den kleinen Louis

Ein Vierjähriger lebt seit einem Jahr in der KiwiE-Wohngruppe. Ein ungewöhnliches Projekt soll ihn und seine Mutter einander näherbringen.

Der kleine Louis lauscht andächtig, wenn ihm seine Mama oder eine Erzieherin das Büchlein „Emma kommt an“ vorliest. Binnen weniger Wochen wurde es zu seiner Lieblingslektüre. Der Grund: Das Buch ist ein Einzelstück, das eigens für Louis geschrieben wurde. Es erzählt die Geschichte des Mädchens Emma, das von seiner Mama getrennt wurde.

Louis ist diese Geschichte sehr vertraut, weil es viele Parallelen zwischen der fiktiven Figur und dem Vierjährigen gibt. „Er hat massive frühkindliche Beziehungsabbrüche erlebt. Sein Fall ist nicht untypisch für Kinder, die in unsere Einrichtung aufgenommen werden“, sagt Michaela Wähler, Leiterin der KiwiE-Wohngruppe der AWO, in der Louis seit einem Jahr lebt. Aufgrund seiner einschneidenden Erfahrungen sei der kleine Junge stark bindungsgestört. „Nach seinem Empfinden hat er in den ersten drei Lebensjahren gleich zweimal seine Mama verloren: zuerst die Leibliche, zwei Jahre später seine Pflegemutter“, erklärt Michaela Wähler. „Das hinterlässt tiefe Narben und große Unsicherheiten in einer kleinen Seele. Und auch wenn wir seine Mama von Beginn an als sehr engagiert erleben und ihre Bereitschaft spüren, alles dafür zu tun, dass der Junge in ihren Haushalt zurückkehren kann, sind seine Ablehnung ihres Beziehungsangebots und seine erhebliche Bindungsunfähigkeit eine enorme Herausforderung für unsere Arbeit mit der Familie.“

Um Louis' eingeschränkter Bindungsfähigkeit zu begegnen, entstand in Zusammenarbeit mit der Psychologin Katharina Berthold von der AWO Erziehungshilfe die Idee zum Buch. „Wir wollten Louis ein kindgerechtes Erklärungsmodell für die erlebten Abbrüche geben und ihm mit einem positiven Ende in Emmas Geschichte aufzeigen, warum es sich trotz all seiner Unsicherheit lohnen könnte, sich noch einmal auf seine leibliche Mutter und ihr Beziehungsangebot einzulassen“, erklärt Familientherapeutin Wähler. Gemeinsam mit ihrem Team und Louis' Mama hat sie die Geschichte für den Jungen geschrieben. Im Anschluss wurde das Büchlein von der halleischen Grafikerin Katja Schiller mit liebevollen Illustrationen versehen. „Wir sind sehr glücklich und auch ein bisschen stolz, dass wir Frau Schiller und das Jugendamt von unserer Idee überzeugen und sie als Unterstützer des Projekts gewinnen konnten“, so Wähler.

Louis lebt bereits seit Oktober 2015 in der KiwiE-Wohngruppe, die im Dezember ihr zehnjähriges Bestehen feiert. Bis zu neun Kinder zwischen drei und zwölf Jahren können dort rund um die Uhr betreut werden. Die Abkürzung KiwiE steht für Kinderwohnen mit intensiver Eltern- und Familienarbeit.

Louis wohnt dort, weil es das Jugendamt so verfügt hat. Zuvor hatte es erhebliche Zweifel an der Erziehungsfähigkeit und der Belastbarkeit seiner damals 18-jährigen Mutter Victoria gegeben. Sie lebte damals mit ihrem

Michaela Wähler, Leiterin der Kinderwohngruppe KiWie freut sich, dass das eigens entwickelte Buch dabei hilft, die Beziehung zwischen Louis und seiner Mutter zu festigen.



Sohn in einem Mutter-Kind-Heim, hatte aber keinen ausreichenden familiären Rückhalt. Im Alter von acht Monaten wurde der Junge deshalb in einer Pflegefamilie untergebracht. Die Entscheidung, ein Kind von seiner Familie zu trennen, fällt den zuständigen Sozialarbeitern des Jugendamtes nicht leicht und gilt als letzte aller zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. Wohl auch deshalb, weil sie weitreichende Folgen für alle Beteiligten hat. Inzwischen ist Victoria 22 Jahre alt und Mutter eines weiteren Sohnes geworden. Damit Louis möglichst bald wieder in ihren Haushalt zurückkehren kann, erhält die Familie vielfältige Unterstützung. Eine ambulante Familienhelferin betreut Victoria, ihren derzeitigen Partner und Louis' kleinen Bruder zu Hause. Sie bietet Unterstützung im Alltag und bei wichtigen Entscheidungen. Außerdem hilft sie, ein Klima der Struktur und Verlässlichkeit zu verankern. Parallel dazu kümmern sich Michaela Wähler und ihr Team in der stationären Einrichtung um Louis. Die sechs pädagogischen Mitarbeiterinnen und zwei Hauswirtschaftlerinnen betreuen ihn und die anderen Kinder rund um die Uhr. Außerdem werden die Eltern im Rahmen einer gemeinsamen Alltagsgestaltung in die Arbeit einbezogen. Es gibt begleitete und unbegleitete Kontaktmöglichkeiten. All das soll die Eltern darauf vorbereiten, ihre Kinder wieder allein zu erziehen.

Bis Louis in seine Familie zurückgeführt werden kann, wird wohl noch etwas Zeit vergehen. „Bindungsgestörte Kinder brauchen unbedingte Verlässlichkeit und Bezie-

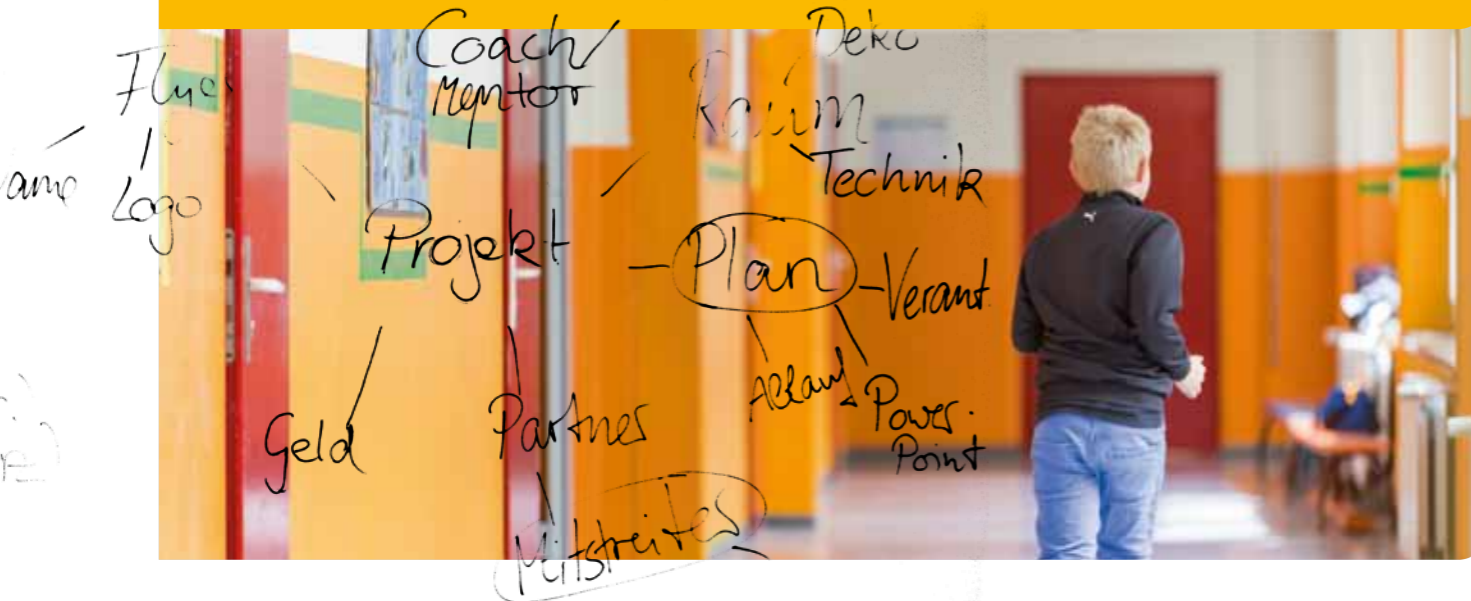
hungsstabilität“, sagt Michaela Wähler. Verlässlichkeit, für die die Eltern letztlich die Basis bereitstellen müssen. Deshalb wird der Übergang in die Familie intensiv begleitet. Inzwischen übernimmt Louis' Mama bereits eigenverantwortlich eine Vielzahl alltäglicher Aufgabenbereiche wie die Begleitung von und zur Kita und die medizinische Grundversorgung. Darüber hinaus betreut sie ihren Sohn während der begleiteten Kontakte im Wohngruppenalltag und auch während der unbegleiteten Wochenenden in ihrem Haushalt.

Auch dort liest sie ihm allabendlich das Büchlein von der kleinen Emma vor. „Seit dieser Geschichte ist Louis viel bindungsbereiter geworden“, meinen Mutter Victoria und Michaela Wähler. Der Zeitpunkt, an dem der Junge wieder in seine Familie darf, muss jedoch sorgsam gewählt werden. Führt man ihn zu früh oder zu schnell zurück, besteht die Gefahr, dass das familiäre Klima noch nicht stabil genug ist. „Nichts wäre schädlicher als ein Scheitern, denn dann würde der Junge einen erneuten Bruch erleben.“ Die Rückführungsquote in der KiwiE-Gruppe liege im Durchschnitt bei 60 Prozent. Michaela Wähler: „Wir sind guter Dinge, dass Louis' Rückkehr in den mütterlichen Haushalt gelingen kann.“

Hinweis: Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes wurden die Namen der betroffenen Mutter und ihres Sohnes von der Redaktion geändert.

## „Wir übernehmen Fälle, bevor sie eskalieren.“

Warum wir Schulsozialarbeit brauchen, und was sie bewirkt



Dr. Ines Falk, Leiterin der Comeniussschule im Halleschen Stadtteil Freimfelde muss nicht lange überlegen, wenn sie gefragt wird, was Schulsozialarbeit an ihrem Haus Gutes bewirkt hat: „In erster Linie bedeutet Schulsozialarbeit eine große Entlastung für die Lehrer. Die Sozialarbeiterin nimmt ihnen viele organisatorische Dinge ab, stellt Kontakt zur Kinder- und Jugendhilfe her, vermittelt weitere Unterstützung. Außerdem realisiert sie viele Projekte, die die pädagogische Arbeit sehr bereichern.“

Sie, das ist Anke Vollert, Schulsozialarbeiterin an der Comeniussschule seit 2009. Sie ist eine von insgesamt neun Schulsozialarbeiterinnen, die in Trägerschaft der AWO und gefördert durch die EU mittels Europäischem Sozialfonds (ESF) an Schulen in Halle und im Saalekreis tätig sind. Vier von neun dieser Einsatzstellen sind Förderschulen – Schulen also, die von Kindern mit einem höheren sozialpädagogischen Unterstützungsbedarf besucht werden. An der Comeniussschule kommt ein weiterer Faktor dazu: Ein großer Anteil der Schülerinnen und Schüler stammt aus Familien, die von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe betreut werden.

Schulleiterin Dr. Falk schätzt, dass an der Comeniussschule etwa 90 Prozent der derzeit 137 Schülerinnen und Schüler profitieren – und dazu das gesamte Lehrerkollegium. Dabei kann der Einsatz für Einzelne sehr unterschiedlich intensiv sein. Mal handelt es sich um ein kurzes Gespräch mit einem Lehrer zur Situation eines Schülers,

mal um die Begleitung einer Schülerin über mehrere Jahre, was auch Hausbesuche einschließt. Anke Vollert ist Ansprechpartnerin, wenn akut der Schuh drückt. Sie bietet Raum für vertrauensvolle Gespräche, hört zu, macht Angebote, vermittelt und berät. Jeder Tag ist anders.

Neben dem Kontakt im Bedarfsfall macht Anke Vollert pädagogische Angebote, zum Beispiel den Schulclub, den sie zwei- bis dreimal pro Woche öffnet – gerade auch für ältere Kinder eine Möglichkeit, den Nachmittag gemeinsam zu verbringen. Darüber hinaus realisiert die Schulsozialarbeiterin präventive Projekte zu den unterschiedlichsten Themen, wie Rassismus, Medienkonsum oder Sucht.

Den Effekt dieser umfassenden professionellen Ergänzung zum schulischen Alltag zu messen, ist naturgemäß schwierig. Ein konstruktives Pausengespräch, ein aufmerksamer Blick, eine Idee für konkrete Hilfe, ein Telefonat mit einem Netzwerkpartner – solche scheinbaren Kleinigkeiten sind es, die die Arbeit von Schulsozialarbeitern für Lehrer, Schüler und Eltern so wertvoll macht. Gerade Fördermittelgeber aber wollen wissen, was das unterm Strich bewirkt. Wer konkrete Zahlen für den Effekt dieser Sozialen Arbeit möchte, für den hat Schulleiterin Ines Falk ein griffiges Beispiel: „Für unsere Schule gilt: Ohne Schulsozialarbeit würden ein bis zwei Schüler pro Schuljahr gar nicht mehr zum Unterricht kommen. Sozialarbeit vermindert also Schulschwänzerei.“ Das ist

freilich nur ein Aspekt unter vielen, wenngleich ein sehr wichtiger.

Einen anderen drückt Anke Vollert so aus: „Wir übernehmen Fälle, bevor sie eskalieren und zu Fällen für die Jugendhilfe werden.“ Das heißt: Hingucken und unterstützen, bevor Situationen so aus dem Ruder laufen, dass das Jugendamt eingeschaltet werden muss. Für den Erfolg wichtig ist dabei ein intensiver Kontakt zu den Eltern – ein häufig schwieriges Thema, da der Einfluss der Schulsozialarbeit in der Regel auf die Schulthemen begrenzt bleibt. Deshalb macht Anke Vollert, wenn es der Sache dient, im Einzelfall auch Hausbesuche.

Nach einem persönlichen Erfolgserlebnis gefragt, erzählt Anke Vollert von einem Mädchen aus der 9. Klasse, eines von sechs Geschwistern. Frau Vollert entdeckte, dass in dem sehr verschlossen wirkenden Mädchen ein sportliches Talent schlummerte. Nach vielen Gesprächen gelang es ihr, das Mädchen in einem Fußballclub unterzubringen. Die Schülerin fand Bestätigung und blühte auf.

Es sind Beispiele wie diese, welche zeigen, wie Schulsozialarbeit wirkt: durch Aufmerksamkeit, Empathie, Flexibilität, Geduld – und eine veränderte Perspektive. „Gerade, weil ich weder Lehrerin bin, noch vom Jugendamt komme, kann ich eine Situation anders betrachten. Dieser neutrale Blick hilft sehr“, beschreibt Anke Vollert. Dr. Ines Falk nennt ein Beispiel: „Ein Lehrer ärgert sich darüber, wenn ein Schüler im Unterricht unaufmerksam ist und nicht genug lernt. Die Schulsozialarbeiterin kann das relativieren, weil sie die schwierige Situation des Schülers kennt und dabei helfen kann wertzuschätzen, dass der Junge wenigstens anwesend ist.“ Gerade über die Projektarbeit gelingt es Anke Vollert, Schüler noch einmal anders mit Lehrern zusammenzubringen, Talente zu entdecken und eventuell auch mehr über persönliche Problemlagen zu erfahren.

Doch nicht nur innerhalb der Comeniussschule hinterlässt die Schulsozialarbeit Spuren. Die Gestaltung des Schulumfeldes spielt auch eine Rolle. So arbeitet Anke Vollert im Tandem mit Schulleiterin Ines Falk in der Quartiers-



runde „Freimfelde“ mit, in der sich alle sozial Tätigen für die Entwicklung des Viertels einsetzen. Darin hat die Schule zum Beispiel die Idee eines Stadtteilstes auf den Weg gebracht. Auch die Kooperation mit der ansässigen „Freiraumgalerie“ hat mehrere künstlerische Projekte realisiert, die das Viertel im wahrsten Sinne bunter machen.

Damit Schulsozialarbeit auch in Zukunft so effektiv arbeiten kann, wünscht sich Anke Vollert auch seitens der Behörden die nötige Unterstützung. Seit Beginn dieses Jahres erschwerte eine neue Richtlinie die Arbeit der Schulsozialarbeiter. Viele Vorhaben gelten nicht mehr als förderfähig, zusätzliche Vorschriften und komplizierte Nachweisverfahren, die mit den realen Bedingungen nicht vereinbar sind, behindern die Arbeit, bedeuten einen hohen Verwaltungsaufwand und sorgen für Unsicherheit. Zeit und Kraft, die Anke Vollert und ihre Kolleginnen in der Schulsozialarbeit lieber in die so wichtige Unterstützung von Kindern, Lehrerinnen und Lehrern investieren möchten.

**INFORMATIONEN ZUR SCHULSOZIALARBEIT DER AWO HALLE-MERSEBURG E.V. UND DEREN EINSATZSTELLEN UNTER:**  
[WWW.AWO-HALLE-MERSEBURG.DE/ANGEBOTE/KINDER-JUGEND-UND-FAMILIE/SCHULE-UND-BERUF/SCHULSOZIALARBEIT/](http://WWW.AWO-HALLE-MERSEBURG.DE/ANGEBOTE/KINDER-JUGEND-UND-FAMILIE/SCHULE-UND-BERUF/SCHULSOZIALARBEIT/)

# Bildung ist die beste Investition

Subheadline Subhead Subheadline Subhead Subheadline Subhead



Die Stiftung humalios unterstützt u. a. die Kinderdruckwerkstatt, die Aktion Sterntaler, das Projekt Wake Up und das Familiencafé.

**AWO humalios**  
Stiftung der Arbeiterwohlfahrt Halle-Merseburg

**Die Aktion „Sterntaler“ ist weithin bekannt. Was viele jedoch nicht wissen: Hinter dem Projekt stehen nicht nur jede Menge ehrenamtlicher Helfer, sondern auch ein regelmäßiger Geldgeber. Seit 2001 unterstützt die Stiftung humalios ausgewählte Projekte und Einrichtungen. Über die Ziele dieser Arbeit sprach AWO-Redakteurin Ines Godazgar mit den beiden Vorständen Kay Senius und Dr. Steffen Eichner. Der erste ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen bei der Bundesagentur für Arbeit, der zweite Vizepräsident des Landesverwaltungsamts. Sie eint die Überzeugung, mit der Stiftung etwas bewegen zu können.**

## Können Sie kurz erklären, was die Stiftung humalios ist und welche Ziele sie verfolgt?

Eichner: Sie wurde 2001 vom AWO Regionalverband Halle-Merseburg gegründet. Schwerpunkt der Tätigkeit ist die Bildungsförderung bei Kindern und Jugendlichen, insbesondere bei solchen aus bildungsfernen Haushalten – ein Thema, das der AWO traditionsgemäß am Herzen liegt.

## Warum sollte gerade in Bildung investiert werden?

Senius: Weil Bildung der Schlüssel für Teilhabe und gerechte Chancenverteilung ist. In meiner Arbeit bei der Bundesagentur für Arbeit werde ich immer wieder damit konfrontiert, was mangelnde Bildung anrichten kann,

und wie schwer es ist, einmal entstandene Defizite im Nachhinein zu korrigieren. Und ich sehe auch, wie präventive Maßnahmen es Menschen erleichtern, gute Bildungsabschlüsse zu erzielen und einen optimalen Start ins Leben zu bekommen.

Eichner: Dabei möchte ich ergänzen, dass es bei humalios nicht nur um schulische Bildung geht. Die Stiftung verfolgt einen umfassenderen Ansatz. Es ist auch wichtig, Kinderkultur im weitesten Sinn bekannt zu machen, gerade, wenn sie diese zu Hause nicht angeboten bekommen. Sie sollen Neues kennenlernen, ihre Interessen und ihr Potenzial entdecken und ausschöpfen.

## Können Sie ein Beispiel für ein solches Projekt nennen?

Eichner: Die Kinderdruckwerkstatt in Halle. Sie bietet Kindergärten und Schulklassen die Möglichkeit, unter Anleitung eigene Drucksachen anzufertigen. Dabei werden das Grundverständnis für die technischen Abläufe und die Kreativität gleichermaßen gefördert. Außerdem erhalten die Kinder einen spielerischen Zugang zur Schriftsprache. Die Kinderdruckwerkstatt ist eines der ältesten Projekte, das von humalios finanziell unterstützt wird.

## Apropos Geld, können Sie ein paar Zahlen nennen?

Eichner: Aktuell werden zehn Projekte oder Einrichtungen regelmäßig gefördert. Darunter sind neben auch das Familiencafé der AWO in Halle-Neustadt sowie das

Projekt „Wake Up!“, in dessen Rahmen junge Menschen befähigt werden sollen, individuelle Hürden auf dem Weg zu Ausbildung oder Arbeit zu überwinden. Insgesamt schüttet die Stiftung pro Jahr zwischen 60.000 und 70.000 Euro aus. Knapp 20.000 Euro davon erhält die Kinderdruckwerkstatt.

Senius: Die Stiftung erfüllt noch einen weiteren Zweck: Mit der Förderung werden häufig die Eigenmittel bereitgestellt, die erforderlich sind, damit Mittel aus anderen Fördertöpfen fließen können.

## Die Stiftung wirkt offenbar segensreich. Aber wie kommt es, dass sie in der Öffentlichkeit noch eher wenig bekannt ist?

Eichner: Ich denke, das wir künftig nicht nur in Projekte, sondern auch in den Bekanntheitsgrad der Stiftung investieren sollten. Wir erleben jedoch oft, dass Menschen die Projekte, die hinter der Stiftung stehen, sehr wohl kennen. Sie wissen nur nicht, aus welchen Töpfen das Geld dafür stammt. Darüber hinaus muss man sagen, dass humalios in der Vergangenheit oft Ideengeber für Dinge war, die durch Andere eine Erweiterung erfahren haben. Ein gutes Beispiel dafür ist das Entenrennen auf dem Laternefest. Es hat einst ganz klein angefangen und wurde jahrelang von humalios organisiert und finanziert. Ebenfalls sehr bekannt ist die Aktion „Sterntaler“, die über die Jahre immer größer geworden ist und die federführend über die Stiftung finanziert wird.

Senius: „Sterntaler“ hat inzwischen einen enormen Bekanntheitsgrad erreicht. Und wir freuen uns natürlich, dass das Stiftungsgeld dort gut angelegt ist. Denn bei „Sterntaler“ geht es darum, Kindern aus sozial benachteiligten Familien einen konkret formulierten Weihnachtswunsch zu erfüllen. Viele Einrichtungen und Privatpersonen sind inzwischen daran beteiligt. Wie groß die Hilfsbereitschaft ist, das spüre ich sogar an meinem Arbeitsplatz. In der Vorweihnachtszeit hängen auch bei uns diese Wunschzettel am Weihnachtsbaum. Ich finde es schön zu sehen, wie sie nach und nach weniger werden, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sie mitgenommen haben, um den Kindern ihre Wünsche zu erfüllen. Dieses Projekt erinnert mich an meine eigene

Kindheit: Ich bin in einem Arbeiterhaushalt in der Oberpfalz aufgewachsen. Jedes Jahr zu Weihnachten fuhr ein LKW der AWO durch unsere Gegend und brachte jeder Familie mit AWO-Mitgliedsbuch ein Päckchen mit Christstollen und anderen Genussmitteln. Darüber habe ich mich immer total gefreut. Obwohl ich damals noch nicht mal in der Schule war, ist mir die AWO seither ein Begriff.

## Die Stiftung humalios finanziert sich aus den Erträgen, die die im Stiftungsvermögen enthaltenen Geldanlagen abwerfen. Erhalten Sie darüber hinaus noch Spenden, um das Stiftungskapital zu erhöhen?

Eichner: Zunächst einmal muss man sagen, dass die Stiftung auf soliden Beinen steht. Und das, obwohl das derzeit geringe Zinsniveau unseren Zielen nicht unbedingt zuträglich ist. Aber wir haben gut gewirtschaftet. Außerdem fallen relativ wenig Verwaltungskosten an. Denn die Stiftung kommt ohne Personal aus. Das bedeutet: Nahezu jeder Euro fließt direkt in die Projekte. Zu Dank sind wir in diesem Zusammenhang auch dem AWO Regionalverband verpflichtet, der uns bei den Verwaltungsaufgaben hervorragend unterstützt. Tatsächlich erhalten wir auch zusätzliche Spenden. Das bewegt sich allerdings in einem eher kleinen Rahmen.

## Wie schätzen Sie die generelle Spendenbereitschaft in der Region ein?

Senius: Es ist kein Geheimnis, dass im Osten Deutschlands noch immer die großen Spender fehlen, wie sie vor allem in den westlichen Bundesländern in Form großer Firmenstiftungen existieren. Aber es wäre ein Trugschluss, daraus generell eine fehlende Unterstützungsbereitschaft abzuleiten. Wir machen vor Ort ganz andere Erfahrungen. Wir spüren, dass Firmen und Privatpersonen im Rahmen ihrer Möglichkeiten absolut dazu bereit sind, finanzielle Hilfe zu leisten. Darin unterscheidet sich die Region aus meiner Sicht auch nicht von anderen Gegenden Deutschlands. Die Menschen wollen helfen.





## Was tun bei häuslicher Gewalt?

**Es antwortet: Silke Schneider, Leiterin der Interventionsstelle Häusliche Gewalt & Stalking beim AWO Regionalverband Halle-Merseburg.**

Grundsätzlich gilt: Häusliche Gewalt ist kein Kavaliersdelikt. Und: Es gibt Mittel und Wege, sich Hilfe zu holen. Wer mit einem gewalttätigen Partner oder einer gewalttätigen Partnerin zusammenlebt, sollte sich klarmachen, dass niemand das Recht hat, Gewalt anzuwenden. Eine Gewalttat, egal von wem, ist nicht zu entschuldigen. Ich erlebe häufig, dass Betroffene auf Besserung hoffen. Leider muss man sagen, dass diese Hoffnung sich in aller Regel nicht erfüllt. Denn Gewalttäterinnen und Gewalttäter haben ein Problem, das nicht selten in ihrer Persönlichkeit begründet liegt. Sie brauchen selbst professionelle Hilfe. Diese Ausgangslage führt dazu, dass sich die Probleme in solchen Partnerschaften und Familien eben nicht in Luft auflösen.

Wer Gewalt erlebt, fühlt sich oft selbst schuldig an diesem Umstand. Das ist falsch. Denn es gibt nichts, das Gewalt rechtfertigt. Deshalb sollte man sich darüber im Klaren sein, dass die Verantwortung für das gewalttätige Verhalten bei der- und demjenigen liegt, der Gewalt ausübt und nicht beim Opfer. Betroffenen kann ich nur ausdrücklich raten, sich schnellstmöglich Hilfe Menschen aus dem privaten Umfeld sein, aber auch die Interventionsstelle „Häusliche Gewalt & Stalking“ des AWO Regionalverbands bietet kostenlose Beratungen an.

Ein gewalttätiger Partner oder eine gewalttätige Partnerin kann das Leben der Menschen in seinem Umfeld gefährden, zum Beispiel auch dadurch, dass sein Opfer durch einen Schlag unglücklich fällt und dabei schwer verletzt wird. In akuten Notsituationen sollte man deshalb nicht zögern, sofort die Polizei zu rufen. Sie verfügt über wirksame Mittel und Maßnahmen zum Schutz der Betroffenen und kann Gewalttäter bzw. -täterinnen zum Beispiel der

Wohnung verweisen, obwohl sie dort gesetzlich gemeldet sind. Und: Sie kann auch ein zeitlich begrenztes Verbot aussprechen, dass sie oder ihn an der Rückkehr in die gemeinsame Wohnung hindert. Wenn die betroffenen Frauen und Männer es wünschen, stellt die Polizei außerdem den Kontakt zur Interventionsstelle her, wo sie sich kostenlos beraten lassen können. Alle Gespräche werden absolut vertraulich behandelt. Für geschlagene Frauen und ihre Kinder besteht außerdem die Möglichkeit, vorübergehend in einem Frauenhaus Schutz zu suchen.

Ich möchte alle Betroffenen ausdrücklich dazu ermutigen, die bestehenden Hilfsangebote zu nutzen. Selbst wenn die Situation, in der sie sich befinden, zunächst ausweglos erscheinen mag, sollten Sie nicht verzweifeln. Es gibt Möglichkeiten, aus dieser schwierigen Situation herauszukommen und ein Leben neu und ohne Gewalt zu beginnen. Der Kontakt zur Interventionsstelle „Häusliche Gewalt & Stalking“ in Halle ist eine Möglichkeit, um sich in diesem schwierigen Prozess Unterstützung zu holen. Schweigen Sie nicht. Denn Schuld, Angst oder Scham helfen Ihnen nicht weiter, sie schützen nur die Täter.

**Die Interventionsstelle ist unter den Rufnummern 0345 6867907 oder 0176 10035262 erreichbar.**

## Einsatz mit Herz und Verstand

Ehrenamtliches Engagement bei der AWO Halle-Merseburg



Herzlichen Dank an alle, die sich ehrenamtlich für uns einsetzen!

82 Jugendliche, Frauen und Männer im Alter von 15 bis 81 Jahren – so viele Menschen arbeiten derzeit ehrenamtlich für den AWO Regionalverband Halle-Merseburg. Sie nutzen ihre freie Zeit, um die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Kräften und mit all ihren unterschiedlichen Begabungen und Interessen zu unterstützen.

Sie lesen Kindern vor, basteln und spielen mit ihnen, sie helfen bei den Hausaufgaben und geben Nachhilfe. Sie verrichten Hausmeisterarbeiten, schrauben, werkeln und reparieren. Sie beraten Menschen in finanziellen Notlagen. Sie unterrichten Breakdance oder Schach, geben Tanz-, Computer- oder Deutschkurse, bieten Yoga und Gymnastik für Senioren und sorgen dafür, dass sich junge Sportskanonen regelmäßig beim Fußball austoben können. Sie führen das Familiencafé der Ambulanten Erziehungshilfe, backen Kuchen, bedienen, räumen ab und rechnen ab. Sie packen bei Festen und Projekten mit an und unterstützen die pädagogische Arbeit in Kitas, Horten und Einrichtungen der Erziehungshilfe. Sie sind da, wenn eine helfende Hand oder ein offenes Ohr gebraucht werden.

Die Arbeiterwohlfahrt wäre nicht das, was sie ist – ohne die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihrem Einsatz, ihren Ideen, ihrer Energie, ihrer Verlässlichkeit gebührt unser Dank und unser Respekt. Uns ist bewusst, dass ehrenamtliche Arbeit keine Selbstverständlichkeit ist und wissen die Zeit und Kraft, die Menschen dafür aufwenden, sehr zu schätzen.

Für alle Ehrenamtlichen führen wir zukünftig einmal pro Jahr die Veranstaltung „Aktiv im AWO Ehrenamt“ durch. In Kooperation mit dem AWO Landesverband Sachsen-Anhalt informieren wir über die Geschichte und die Werte der Arbeiterwohlfahrt und deren Bedeutung für das eigene Engagement. Für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Gelegenheit, sich auszutauschen und sich zu vernetzen.

Ebenfalls einmal im Jahr sind alle Ehrenamtlichen eingeladen, mit uns zu feiern – und sich feiern zu lassen. Dann möchten wir ihre Arbeit bei uns noch einmal besonders würdigen und jedem einzelnen Danke sagen.

Jede und jeder, der bei uns freiwillige Arbeit leistet, hat zudem die Möglichkeit, an zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen der AWO Ehrenamtsakademie unseres Landesverbandes teilzunehmen. Ob interkulturelle Kommunikation, Siebdruck, Schuldenprävention, Umgang mit Konflikten oder Informationen zu Demenz – eine breite Themenbreite lädt ein, sich persönlich oder fachlich weiterzubilden.

**Möchten auch Sie sich ehrenamtlich bei der AWO Halle-Merseburg engagieren? Melden Sie sich bei uns. Gemeinsam finden wir die für Sie richtige Einsatzstelle.**

**Ihre Ansprechpartnerin dafür ist Kerstin Berger.**

**Telefon: 0345 6916408**

**E-Mail: k.berger@awo-halle-merseburg.de**

**www.awo-halle-merseburg.de/ehrenamt**

**Internationale Mitarbeiter von Dell besuchten Kinderdruckwerkstatt der AWO und spendeten für neue Lettern**



Internationaler Besuch für die Kinderdruckwerkstatt: Mitarbeiter des PC-Herstellers Dell aus Indien, Frankreich, Irland und Deutschland nutzten ein Strategietreffen in Halle, um die AWO-Einrichtung kennenzulernen. Die Computerexperten versuchten sich selbst am Setzen von Buchstaben und am Drucken eigener Karten. Nicht zuletzt überbrachten sie der Kinderdruckwerkstatt ein großzügiges Geschenk: Die Dell-Mitarbeiter spendeten aus privater Tasche 300 Euro, die dafür verwendet werden, neue Lettern für die Kinderdruckwerkstatt zu kaufen. Auch die Patin der Einrichtung und Vorstandsmitglied der AWO Halle-Merseburg, Dr. Katja Pähle, war bei dieser Veranstaltung dabei. Im kommenden Jahr ist eine Ausstellung von Druckerzeugnissen aus der Kinderdruckwerkstatt in den Räumen von Dell in der Raffineriestraße 28 geplant. Mitarbeiter von Dell am Standort Halle unterstützen den AWO Regionalverband Halle-Merseburg e.V. bereits seit einiger Zeit mit Sachspenden und persönlichem Einsatz. Sie sammelten mehrfach für die „Aktion Zuckertüte“ und leisteten ehrenamtliche Arbeit in Kitas und Horten. Wir sagen: „Herzlichen Dank!“



**AWO-Fest der Generationen**



Am 16. September 2016 feierte die AWO Halle-Merseburg ihr diesjähriges „Fest der Generationen“ auf dem Marktplatz. Bei einer Rallye konnten große und kleine Hallenserinnen und Hallenser das vielfältige Engagement der Arbeiterwohlfahrt in Halle und Saalekreis entdecken, kreativ und sportlich sein und mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ins Gespräch kommen. Es präsentierten sich neben den Fachbereichen der AWO Halle-Merseburg auch die AWO-Stiftung humalios, das Landesjugendwerk Sachsen-Anhalt sowie AWO international. Letzteres informierte im Rahmen der gleichnamigen bundesweiten Aktionswoche über Fairen Handel. Auf und vor der Bühne unterhielten Bands und Tanzensembles die Besucherinnen und Besucher. Herzlichen Dank an alle, die dieses Fest so bereichert haben!

**Freiwilligentag**



Beim diesjährigen Freiwilligentag am 17. September unterstützten fleißige Helferinnen und Helfer uns dabei, das „Café 22“ in der August-Bebel-Straße zu verschönern. Sie räumten auf, machten sauber, beklebten Regalböden und bereiteten das zukünftige Stadtteilcafé auf die folgende Renovierung vor. Vielen Dank an alle, die dabei waren!

**Ausbildungskampagne in der Altenpflege**



**TERMINE**

**Ruhestandscafé intern**  
**Do, 17. November 2016 | 15 Uhr**  
 Seniorenheim „Haus Silberhöhe“  
 für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,  
 die in den Ruhestand gehen

**10 Jahre Heilpädagogische Kinderwohngruppe „KiwiE“ intern**  
**Fr, 02. Dezember 2016 | 10 Uhr**  
 Kinder- und Jugendhaus,  
 Trakehner Straße 20, Halle (Saale)

**Aktion Sterntaler öffentlich**  
**Do, 24. November | 15-19 Uhr**  
**Fr, 25. November | 15-19 Uhr**  
**Sa, 26. November | 13-19 Uhr**  
**Do, 01. Dezember | 15-19 Uhr**  
**Fr, 02. Dezember | 15-19 Uhr**  
**Sa, 03. Dezember | 13-19 Uhr**  
 auf dem Halleschen Weihnachtsmarkt  
 (vor Galeria Kaufhof)

**2. Weihnachtsmarkt der Kita „Villa Kunterbunt“ öffentlich**  
**Fr, 02. Dezember 2016 | ab 16 Uhr**  
 Götschetalstraße 36,  
 06193 Petersberg OT Wallwitz

Mit einer neuen Kampagne möchte die AWO Halle-Merseburg e.V. junge Menschen für den Beruf der Altenpflegerin bzw. des Altenpflegers interessieren und begeistern. Die Website <http://awo-pflegeberufe.de> informiert über die Ausbildung und das Berufsbild und ermöglicht eine unkomplizierte Bewerbung um einen Ausbildungsplatz. Für die Konzeption und Umsetzung der Kampagne kooperierte die AWO Halle-Merseburg mit der Agentur artistil, die zuvor bereits für den AWO Landesverband Sachsen-Anhalt kreativ tätig war.

**IMPRESSUM**

Herausgabe und Vertrieb:  
 AWO Regionalverband Halle-Merseburg e. V.  
 Zerbster Str. 14 | 06124 Halle (Saale)  
 Telefon: 0345 69163 | Telefax: 0345 6916413  
 regionalverband@awo-halle-merseburg.de  
 www.awo-halle-merseburg.de  
 V.i.S.d.P.: Sylvia Plättner  
 E-Mail: regionalverband@awo-halle-merseburg.de  
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Kerstin Berger, Katharina Lipskoch  
 E-Mail: k.berger@awo-halle-merseburg.de  
 Redaktion: Ines Godazgar, Sylvia Plättner, Dr. Gaby Hayne  
 Redaktionsschluss: 07.11.2016  
 Abbildungsnachweis: Ines Godazgar: S. 2, 6, 7, 8, 11, 14, 16 |  
 Katharina Lipskoch: S. 9, 17, 18 | Theo John: S. 12, 13, 14, 17 | Thomas  
 Ziegler: S. 18  
 Titelmotiv: Katja Schiller  
 Gestaltung, Satz, Layout: Holger Volk  
 Druck: Saxoprint  
 Auflage: 2.500  
 (In den Texten dieser Ausgabe sind aus Gründen der Lesbarkeit, des  
 Textverständnisses und des Platzes nicht an allen Stellen weibliche For-  
 men genannt. Frauen sind jedoch ausdrücklich und immer mit gemeint.)

# ARTHRITIS IST KEINE GRIECHISCHE INSEL



[awo-pflegeberufe.de](https://awo-pflegeberufe.de)

EIN BERUF MIT ZUKUNFT.  
**BEWIRB DICH JETZT!**



Halle-Merseburg